

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt in der Andacht am Ende des Kreuzweges, eigentlich auf die Halde „Prosper Haniel“ in Bottrop, jetzt St. Cyriakus, Bottrop, Karfreitag, 3. April 2015, 9.30 Uhr**

Text: Joh 19,16 b-24.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

I.

Bilder unvorstellbarer Grausamkeiten und verabscheuungswürdiger Taten, Fotos und Filme von gemarterten Menschen verfolgen uns seit geraumer Zeit immer dann, wenn wir von neuen Gräueltaten im Mittleren Orient hören und darüber informiert werden. Ermordete und gekreuzigte Jugendliche, gepfälte Menschen, solche, die auf brutalste und grausamste Weise geköpft werden, weil sie Christen sind, solche, die man verhungern und verdursten lässt, weil sie einer anderen Religion oder in den Konflikten anderen Parteien angehören – solche Bilder und Fotos gehen mir nicht mehr aus dem Kopf, solche Erzählungen bleiben in der Seele präsent und geben einen Stich durchs Herz. Das verschlägt einem den Atem. Überall da wird die Menschenwürde mit Füßen getreten, überall da werden, gleich welcher Religion diese Opfer sind, ihre Rechte fundamental missachtet, wird die Unerlöstheit unserer Welt, wie in einem Fanal, für uns sichtbar.

In solchen Kreuzigungsszenen tritt plötzlich das Kreuz, an das wir uns, so scheint es mir, oft schon als Gegenstand religiöser Betrachtung und Verehrung als Schmuckstück und Erkennungszeichen von uns Christen gewöhnt haben, in seinem ganzen radikalen und abgründigen Ernst neu vor Augen. Das Kreuz und seine Balken können wir eben letztlich immer nur vom Gekreuzigten her verstehen und sehen unter heutigen Bedingungen am Leiden so vieler Menschen, welche Konsequenzen das hat. Erinnern wir uns an die Vielen, die seit zwanzig Jahrhunderten um dieses Gekreuzigten willen ihr Glaubenszeugnis geben, an deren Leid, an deren Not, an deren Getreten- und Ausgelöschtwerden.

II.

Am Pfahl des Leides – am Kreuz – hängend, glauben wir, dass Jesus uns erlöst, dass eben das Leben durch den Tod hindurch muss, aber dann doch den Tod zurücklässt. Die radikale Anerkennung dieses Todes Jesu, der aus Solidarität mit uns allen gestorben ist, der demütig, arm und wehrlos war und bleibt, zeigt, wer wir Christen sind und sein sollen: Menschen der Demut und der Armut, Menschen, die sich in allem bemühen, anderen kein Leid zuzufügen, Menschen, die vor allem auf Gott vertrauen, der uns zwar zumutet, dass unser Leben durch den Tod hindurch muss, dann aber eben der Tod zurückgelassen wird.

Die schändlich Gekreuzigten unserer Tage gehören in die Zeugenschaft der Unzähligen, die um der Kraft des Glaubens willen, um des Zeugnisses für Gott willen gestorben sind, um überzeugend für die Menschenwürde und das Leben anderer einzustehen. Sie gehören in die lange Kette derer, denen schlicht und ergreifend, weil sie Glaubende sind, Hass und Unverstehen entgegenschlägt. Sie sind damit vor allem ein Zeugnis für den Glauben an den unschuldigen, friedliebenden, sich mit allen Menschen verbindenden Jesus von Nazareth, in dem Gott auf uns zukommt.

Gerade wir Christen, die wir eine lange und fatale Gewaltgeschichte unter Durchsetzung scheinbar wichtiger Ziele willen hinter uns haben, richten uns an diesem Gekreuzigten auf und erkennen in den heute unschuldig Leidenden, mit ihrem Schrei nach Recht und Gerechtigkeit, die Kraft des christlichen Glaubens. Sie ruht auf der Überzeugung der Durchsetzungskraft der Liebe gegen alle rohe Gewalt, der Demut gegen alle Großmannssucht und gegen allen Terror, der Solidarität gegen die Endsolidarisierung und der Gerechtigkeit gegen alle Ungerechtigkeit. Das, was in den Augen der Welt arm ist, das macht uns Christen von Gott her reich.

### III.

Gerade in unserer Ruhrregion, wo wir mit vielen Christen anderer Konfessionen, vielen Menschen anderer Religionen und solchen mit nicht religiösen Bekenntnissen und anderen Lebensüberzeugungen leben, ist es wichtig, von einem solchen Standpunkt her Christ zu sein. Das Evangelium spricht davon, dass wir Salz der Erde und Licht der Welt sein sollen. Schon ein kleines Licht kann einen dunklen Raum hell machen, und schon etwas Salz gibt einer Speise Geschmack. Das ist die Kräftigkeit unseres Glaubens, das die Fähigkeit christlicher Überzeugungen, die Gesellschaft mitzugestalten, um all dem entgegenzutreten, wo Menschen immer wieder mit Füßen getreten werden und Ungerechtigkeit erfahren. Damit haben wir,

gerade im Blick auf das Zusammenleben mit den Menschen anderer Religionen, eine wichtige Aufgabe, mit der Kraft, die vom Gekreuzigten kommt und aus seiner Haltung, die sein Wesen, nämlich Gott als Liebe zu sein, ausmacht, heute unser Leben zu gestalten und in der Gesellschaft präsent zu sein. Das ist unsere Sendung. Die eigene Überzeugung mit Demut und Offenheit zu leben, solidarisch mit den in Not Geratenen, mit den heute von den Umständen sprichwörtlich „aufs Kreuz Gelegten“, das gibt Kraft. Angesichts der Auseinandersetzungen im Mittleren Osten besteht für uns die große Aufgabe darin, dies in einem menschlichen, respektvollen und anerkennenden Verhältnis mit den Menschen anderer Religionen zu tun und mit unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern, den Muslimen, den Juden, den Menschen anderer Weltreligionen und den verschiedenen christlichen Konfessionen und anderen Überzeugungen in Frieden und mit Aufmerksamkeit aufeinander zu leben. Davon gibt es zahlreiche Zeugnisse, für die wir alle nur dankbar sein können. Viele von uns leben selbstverständlich an ihren Arbeitsplätzen mit Menschen unterschiedlicher Religion, Konfession und Glaubensüberzeugung zusammen. Viele Formen des normalen sozialen Miteinanders im Alltag, in den Kindertagesstätten, Schulen, aber auch in den Krankenhäusern und Altenheimen, gibt es. Und wie sehr zeigen viele Menschen, dass für sie religiöse und politische Überzeugungen wertehaltig sind, die dem Zusammenleben aller dienen! Gerade hier im Ruhrgebiet sind wir als Christen Zeuginnen und Zeugen für die Fähigkeit, in einer offenen, pluralen Welt mit tiefen Fundamenten zu leben, dabei aber niemals fundamentalistisch Glaubende zu sein, jedem Fundamentalismus, gleich welcher Überzeugung und Religion, zu wehren und der Würde und der Freiheit wie die Sicherheit aller zu dienen. Unser Ruhrgebiet ist die Region von Kohle und Stahl. Unser Ruhrgebiet ist aber ebenso die Region von sozialem Frieden. Unser Ruhrgebiet ist die Region der Solidarität, die sie sich von niemandem ausreden lässt, von keinen Extremisten, von keinen politischen extremen Randgruppen und von niemanden, der seine Religion benutzt, um einen politischen Gewinn zu erzielen, der zu Lasten Vieler geht. Wir Christen haben aufgrund unseres Fundaments im wehrlosen und gekreuzigten, aber zum Leben von Gott, seinem Vater, auferweckten Jesus Christus ein Fundament, wie wir es nicht besser für ein solches soziales Lebensprogramm haben könnten.

#### IV.

Wir leben in Zeiten, in denen eine von manchen schon tot gesagte Religiosität der Menschen wieder neu lebendig wird. Sie tut es auf plurale Weise. Darum müssen wir uns immer wieder informieren über die Wege der anderen, mit denen wir leben, in Bildung und Erziehung alle

Anstrengungen unternehmen, und einen gelebten und erkennbaren Glauben, der nicht ausschließend wirkt, zu praktizieren. Wir dürfen dabei von der Überzeugung ausgehen, dass alle Menschen, wer immer sie sind, Werte haben, die wir gemeinsam teilen, wie Treue, Anstand, Verlässlichkeit, Solidarität! Die Kraft des christlichen Glaubens, diesen Werten eine Form zu geben, ist zugleich Auftrag des Aufstands gegen Ungerechtigkeiten, wie wir sie in mancher Situation bei Arbeitslosen, bei Bildungsverlierern, bei zunehmend älteren Menschen, vor allem älteren Frauen, die nicht genügend Rente fürs Leben haben, erleben. Dies gilt auch für unsere Integrationsfähigkeit den vielen Flüchtlingen und Menschen gegenüber, die in ihrer angestammten Heimat nicht mehr leben können, weil sie an Leib und Leben bedroht sind. Das Ruhrgebiet ist die Region der Integration aus einer solchen sozialen und solidarischen Grundhaltung heraus, die keinen ausschließt. Wo immer das bei uns gelingt, stehen wir an der Spitze einer Entwicklung, die für unser ganzes Land auf Dauer bedeutsam ist. Wir werden immer mehr, nicht aufgrund demografischer Entwicklung, sondern wegen unserer politischen Globalisierung und Pluralisierung ein Einwanderungsland. Umso wichtiger ist es, eine inhaltsreiche Toleranz im Zusammenleben der Religionen zu fördern und als Christen Maß am demütigen, armen Jesus, am Gekreuzigten zu nehmen. Wo so etwas geschieht, da kann auch Vertrauen wachsen, sowohl in einzelne Personen als auch in uns tragende, gemeinwohlorientierte Strukturen. Diese sind letztlich der beste Beweis dafür, dass es uns gelingt, Zeugnis zu geben dafür, dass unsere religiösen Überzeugungen zu einem gelingenden gesellschaftlichen und politischen Miteinander beitragen, das die Würde und die Rechte aller Menschen sichern und schützen will.

V.

Dass dies alles uns in der kommenden Zeit und in den kommenden Jahren noch radikaler vor Augen tritt, dessen bin ich mir sehr bewusst. Uns aus einem tiefen Glauben heraus zu ermutigen, dessen Kraft der Gekreuzigte und Auferstandene selbst ist, ist unser Auftrag füreinander und gibt uns den Maßstab für die Solidarität, die wir miteinander üben sollen. Der Kreuzweg heute Morgen ist dabei wie ein symbolisches Zeichen zu verstehen. Indem wir am Kreuzweg Jesu teilhaben, sind wir solidarisch mit den Kreuzwegen der Menschen von heute – im Kleinen wie im Großen, im Privaten wie im Öffentlichen. Indem wir uns dabei von unseren religiösen Überzeugungen leiten lassen, können wir gar nicht anders als hier in der Region der sozialen Solidarität diejenigen nicht allein zu lassen, die auf so vielfältige Weise „aufs Kreuz gelegt werden“. Darum fördern wir den Frieden mit allen Menschen, gleich welcher Religion und Überzeugung sie sind, darum bleiben wir bewegt von der Faszination

jenes Gekreuzigten und Auferstandenen, dessen Leben Liebe und Hingabe ist. Was gibt es Besseres, als daraus zu leben und im Kreuz, ob wir es nun in unseren Kirchen, in den Klassenräumen, in unseren Häusern, an Wegesrändern, aber auch als Schmuckstück oder sonst wie sehen, ein Erinnerungszeichen dafür zu haben, wer wir sind: Menschen der Solidarität im Ruhrgebiet des Sozialen. Amen.